

***Wir befinden uns nach wie vor am zweiten Arbeitstag. Martha und Martin verbringen in dem kleinen Park hinter der Einrichtung gemeinsam die Mittagspause und diskutieren Marthas aktuelle Bürosituation: Ihr Mann ist der Meinung, dass eine Kaffeemaschine, ein Vorrat an Wasserflaschen und das dafür nötige Service für ihre Besprechungen unerlässlich sind, deshalb will er diese Dinge so schnell wie möglich anschaffen. Außerdem planen die Psychologen, Marthas Fachbücher aus ihrem aktuellen Lagerraum ins Büro zu schaffen, damit sie diese ihren Kollegen bei Bedarf zur Verfügung stellen kann ...***

„Aber vielleicht haben wir ja auch schon genug davon, um mir...“ - „Das ist mir vollkommen gleich! Ich will das jetzt erledigen, ohne irgendwelche bürokratischen Umwege – SOFORT!“ Er griff nach Marthas Hand und riss die dazugehörige Frau so abrupt von der Bank hoch, dass die Wasserflasche neben ihr vor Schreck umfiel und auf den Boden rollte.

„Das ist jetzt wohl doch ein wenig übertrieben mit der Eile!“, keuchte die Psychologin. „Was ist denn auf einmal los mit dir?“

„Mich nervt dieses ständige Reden und Erklären! Verstehst du das nicht? Wegen jedem kleinen Misthaufen muss man hier wochenlang verhandeln, diskutieren, betteln. Ich will wenigstens ein einziges Mal alles so schnell und schmerzlos hinter mich bringen, wie es geht!“

„Ja, gut, das verstehe ich. Aber darf ich vielleicht doch noch kurz unsere Essensreste mitnehmen?“ Sie blieb wie angewurzelt stehen und riskierte damit, dass ihr Mann ihren Arm endgültig aus dem Gelenk kugelte.

„Wenn's sein muss!“, knurrte Martin mürrisch und ließ sie los. Er sah seiner Frau, ungeduldig hin und her zappelnd, dabei zu, wie diese die leeren Brötchentüten und die Wasserflasche in aller Ruhe einsammelte und in ihrer Manteltasche bzw. in ihrer Hand verstaute. Als sie damit fertig war, stürmte er in einem solch irrwitzigen Tempo los, dass Martha bereits nach fünf Metern weit hinter ihm zurück blieb.

„Sag du Jenny Bescheid, ich warte dann im Gang auf dich!“, rief sie ihm hinterher, ohne dass Martin bis dahin aufgefallen war, dass sie nicht neben ihm lief.

„Jaja“, war alles, was er daraufhin erwiderte, dann er hetzte weiter durch die Eingangstüre zurück ins Haus.

Die Psychologin folgte ihrem Mann kopfschüttelnd. Als sie ihre Bürotüre passierte, fiel ihr ein, dass sie die Akte von Frau Weber noch gar nicht zu Ende studiert hatte. Das hatte sie vorhin der weiteren Terminvereinbarung zuliebe auf die Zeit zwischen dem Gespräch mit Martin und dem mit der Ergotherapeutin selbst verschoben.

Kurz entschlossen hielt sie an, fischte ihren Schlüssel aus der Hosentasche und betrat ihr eigenes kleines Büroreich.

„Ich nehme sie einfach mit, während der Autofahrt kann ich ja noch ein wenig darin lesen“, murmelte sie leise vor sich hin, stellte die Flasche auf dem Schreibtisch ab und öffnete den Metallschrank. Sie nahm die beiden losen Akten, die sich in einem, sonst noch leeren Fach befanden, heraus und schloss dann alles wieder ab.

„Es kann nicht schaden, sowohl die Antworten von Ottilie Weber, als auch die von Martin bei mir zu haben. Wer weiß, wieso ihm diese blöde Kaffeemaschine auf einmal so viel wichtiger ist als die Besprechung mit mir. Ich meine, mir ist zwar nichts aufgefallen, wofür...“ - „redest du schon wieder mit dir selbst? Ich habe dich doch erst vor ein paar Minuten davor gewarnt. Aber statt diese dumme Angewohnheit einfach sein zu abzulegen, machst du es jetzt auch noch für alle sichtbar, während die Bürotüre offen steht!“

Martha zuckte erschreckt zusammen. „Was machst du denn schon wieder hier? Ich dachte...“ -

„Wenn du dich die ganze Zeit nur im Schneckentempo bewegst, kommen wir heute nicht mehr an unser Ziel, ich muss dich also antreiben!“

„Ja-a, ist ja schon gut!“, seufzte sie und sprintete dann, einer spontanen Eingebung folgend, los und ohne zu bremsen an ihrem überraschten Mann vorbei. „Wir sind der Eilexpress Michalski. Wir haben keine Zeit! Alles, was uns vor die Füße gerät, wird von nun an überfahren!“, erklärte sie mechanisch, scheuchte den überraschten Martin aus ihrem Dunstkreis, warf die Türe polternd hinter sich ins Schloss und stürmte sofort weiter.

„Wer schneller beim Wagen ist hat gewooooooooooooooooonen!“

Die Psychologin hechtete durch die Gänge, rannte an Kollegen und Besuchern vorbei, ohne diese weiter zu beachten. Auch dass Martin schon längst nicht mehr rannte, bemerkte sie erst, als sie geschlagene fünf Minuten vor dem verschlossenen Sportwagen stand, mit den beiden Akten unterm Arm und auf ihn wartete.

„Also wirklich, dass du immer so übertreiben musst!“, verkündete er vergnügt, als er durch die Feuerschutztüre auf den Parkplatz trat. „Unsere Besucher reagierten vollkommen verstört auf die rennende 'Ärztin', ich musste ihnen erst kurz erklären, dass das bei dir normal sei, wenn dich ein Fall voll und ganz gefangen nimmt.“

„Welcher Fall denn?“, fragte Martha stirnrunzelnd.

„Na ich, du Dummerchen. Ich habe dich doch dazu gebracht, alles stehen und liegen zu lassen. Im Übrigen habe ich mir das Recht herausgenommen, aus deinem Büro noch schnell deine Handtasche mitzunehmen. Du brauchst doch sicher deinen Ausweis, um an den Inhalt des Containers zu kommen?!“

„Nein, eigentlich nicht. Ich habe einen eigenen Schl...- Mist, der ist daheim, oder?“ Sie fummelte ein weiteres Mal hektisch ihren Schlüsselbund aus der Tasche und betrachtete die verschiedenen

Einzelteile daran. „Ach nein, da ist er ja!“, seufzte sie erleichtert. „Gut, dann können wir jetzt starten. Erst die Kaffeemaschine oder die Bücher?“

„Definitiv die Bücher, für die haben wir offiziell die Erlaubnis. Das andere holen wir auf dem Rückweg, wenn wir noch Zeit dafür haben.“

„Gut, so machen wir es.“

Die Psychologin stieg sofort ein, als sie das leise Klicken der Türverriegelung hörte und nahm auf ihrem gewohnten Beifahrersitz Platz. „Und während der Fahrt erklärst du mir, wieso das alles auf einmal so wichtig für dich ist. Welche Fragen willst du umgehen: Die rund um das Thema Liebe oder die zu deiner Arbeit?“

„Wie bitte? Ich weiß gar nicht, was du meinst!“, leugnete Martin den Vorwurf halbherzig. „Ich will dir nicht ausweichen, ich will nur, dass du deine Arbeit so erledigen kannst, wie du es dir vorstellst. Martha lachte lustlos auf. „Aber das kann ich doch! Ich brauche dafür keine eigene Kaffeemaschine im Büro und die Sache mit den Büchern eilt auch nicht.“

„Alles, was erledigt ist, ist gut. Wer weiß, ob du in Zukunft noch Zeit dafür finden wirst.“

Martin fuhr vom Parkplatz und schlug den gewohnten Weg Nachhause ein.

„Weißt du eigentlich, wo wir hin müssen?“, fragte seine Frau unschuldig, denn sie selbst hatte keine Ahnung, wie man von ihrem aktuellen Standort aus zu dem Container mit ihren Sachen kam. Das Navi befand sich irgendwo in ihrer Wohnung.

„Na ja, so ungefähr. Ich fahre erst einmal zu uns in die Straße und von dort aus folge ich der Strecke, die wir beim letzten Mal genommen haben. Das ist wahrscheinlich ein Umweg, aber aus meiner Sicht der einzig sichere Weg für uns, dorthin zu kommen.“

„Wow, das ist ja clever!“ Martha war wirklich beeindruckt von Martins Art, dieses Problem zu lösen. „Findest du denn auch für deine sonstigen Sorgen so schlaue Lösungen?“

„Welche Sorgen meinst du denn?“ Der Psychologe tat nach wie vor so, als wüsste er nicht, wovon seine Frau sprach, also seufzte diese tief und begann, ihre Behauptung genauer zu erläutern: „Die Unfähigkeit deiner Frau, sich damit abzufinden, dass sie nicht alles mit dir teilen kann und wird. Deinen Wunsch, nach einem eigenen Lebensbereich, auf den sie keinen Einfluss hat. Und die Frage, wie du ihr das beibringen sollst.“

„Ach das ... Ja also, ich meine, ... immerhin habe ich diesen Wunsch in einem Fragebogen ausformuliert, von dem ich wusste, dass meine Frau ihn eines Tages lesen würde, das ist doch schon mal ein Anfang, oder?“ Er betätigte den Blinker und bog ab, Martha räusperte sich.

„Das schon, aber wie genau dieser Bereich aussehen soll, steht nirgends. Was willst du denn in der Zeit ohne mich machen? Fußball spielen, segeln, spazierengehen, Bücher lesen, malen, verreisen, Museen besuchen?“

„Tja, genau das ist der Haken: Ich weiß es nicht! Ich weiß nur, dass ich wenigstens einmal in der

Woche ein paar Stunden ganz für mich alleine haben möchte, die ich so gestalten kann, wie ich das will.“

„Aber das ist doch gar kein Problem!“, brummte Martha missmutig. „Ich verstehe nicht, wieso du mir so etwas nicht einfach sagst.“

„Weil es schon fast zwei Monate her ist, dass ich diesen Wunsch zu Papier gebracht habe und mir immer noch nicht eingefallen ist, wie ich diese Zeit dann wirklich nutzen soll. Ich dachte, das sei dir wichtig.“

„Ist es nicht! Das ist deine Sache! Gut, dann kommen wir nun zu deinen Bedenken bezüglich der Arbeit: Ich verstehe, dass dich die festgefahrenen Strukturen unserer Einrichtung und diverse Kollegen nerven, aber du weißt selbst, dass das anderswo genauso ist. Du musst versuchen, die Menschen, die du um dich hast, umzupolen. Das geht, wie du in der Zwischenzeit sicher gemerkt hast. Es ist zwar mühsam und unglaublich zeit- und kraftraubend, aber es ist möglich. Ich helfe dir gerne dabei, wenn du mir sagst, um wen es im Speziellen geht. Ich kann es mir zwar denken, aber...“ „Auch das hat sich in der Zwischenzeit längst erledigt, meine Liebe. Dank dir und deines Konzepts hat sich in den letzten Wochen bei uns im Team unglaublich viel bewegt: Die introvertierten Persönlichkeiten trauen sich immer öfters aus ihrem Mauselloch und sprechen unter anderem Probleme an, die mich schon lange nerven. Sie stellen sich den Konflikten, die ich bislang immer alleine ausgetragen habe und wir tauschen uns darüber im Gang oder bei unseren Besprechungen aus. Das macht es den ignoranten Idioten in unserem Team viel schwerer, so zu bleiben, wie sie sind. Und wenn du jetzt auch noch anfängst, sie direkt mit dir und deinem Konzept zu konfrontieren, wird das Arbeitsklima hier sicher schnell noch besser!“

„Also gut ..., aber wenn dem so ist, wieso wolltest dann nicht mehr mit mir über deine Antworten reden? Ich meine, sonst hast du doch keine Beschwerden, jedenfalls sind mir beim Durchlesen keine weiteren ins Auge gestochen. Nur deine Klettenfrau und deine vertrottelten Kollegen, oder ist mir noch etwas Wichtiges entgangen?“

Martin lachte laut auf. „Na ja, dass mir in der Zwischenzeit klar geworden ist, dass mir meine Arbeit und die Anerkennung dafür längst nicht so wichtig sind, wie ich beim ersten Beantworten noch gedacht hatte, ist ja sicher kein Problem ...“

„Nein, da hast du Recht. Vor allem, wenn dir dafür die Liebe und das Glück deiner Frau tatsächlich so sehr am Herzen liegen wie du behauptest ...“, flüsterte Martha zaghaft.

„Ja, das tut es!“, erwiderte der Mann an ihrer Seite ernst und voller Nachdruck. Er drückte spontan auf den roten Warnblinkdreieckknopf an seinem Armaturenbrett und blieb mit dem Wagen in zweiter Reihe stehen, dann nahm er die Hände vom Steuer, umfasste damit vorsichtig Marthas Kopf und drehte diesen sanft in seine Richtung. Er blickte sie so zärtlich an, dass ihr ganz warm ums Herz wurde.

„Ich liebe dich mehr als alles andere, du verrücktes Huhn. Und ich werde alles tun, um dich glücklich zu machen, das verspreche ich dir!“